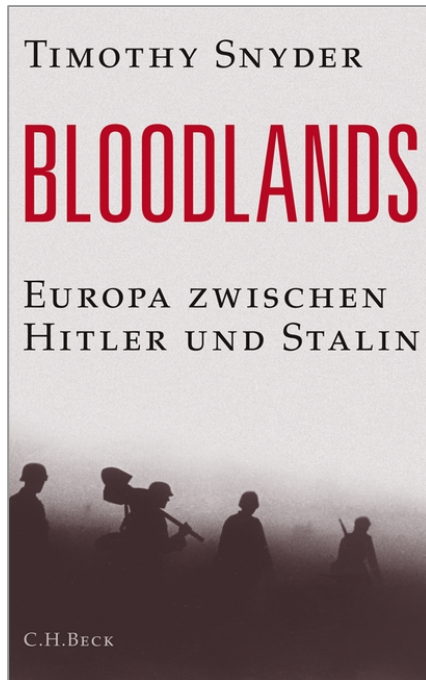


Unverkäufliche Leseprobe



Timothy Snyder
Bloodlands
Europa zwischen Hitler und Stalin

523 Seiten, Gebunden
ISBN: 978-3-406-62184-0

EUROPA

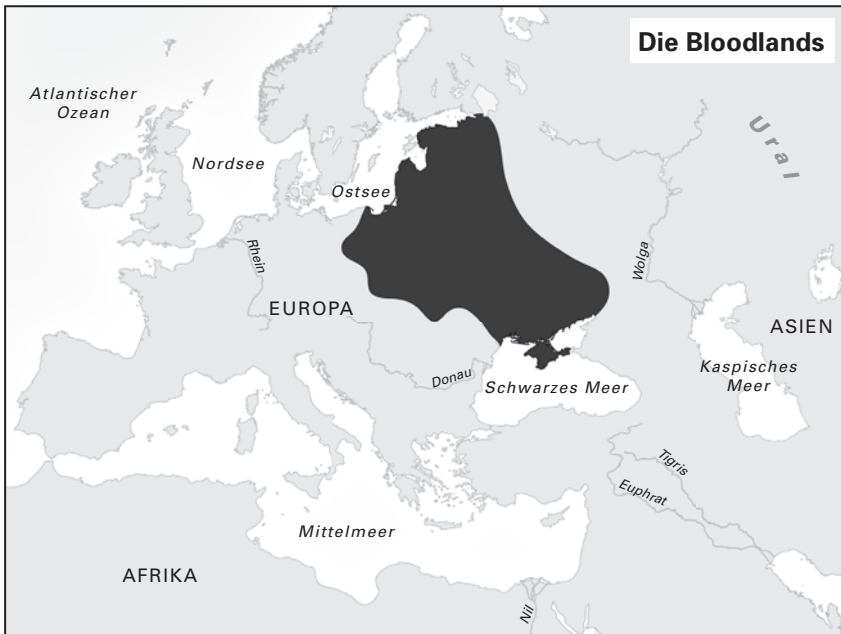
«Jetzt werden wir leben!» Das sagte der hungrige Junge, als er den einsamen Straßenrand entlang wanderte und durch die abgeernteten Felder. Doch die Nahrung, die er sah, gab es nur in seiner Phantasie. Aller Weizen war weggebracht worden, als Teil eines kaltherzigen Requirierungsprogramms, mit dem das Zeitalter des europäischen Massenmords begann. Man schrieb das Jahr 1933, und Josef Stalin hungerte bewusst die ukrainische Sowjetrepublik aus. Der Junge starb und mit ihm über drei Millionen andere Menschen. «Ich werde sie unter der Erde wiederfinden», sagte ein junger Mann von seiner Frau. Er hatte Recht; er wurde nach ihr erschossen, und beide wurden mit den 700 000 übrigen Opfern des stalinistischen Terrors von 1937–38 begraben. «Sie wollten meinen Ehering, den ich ...» Das Tagebuch des polnischen Offiziers bricht kurz vor seiner Hinrichtung durch die sowjetische Geheimpolizei 1940 ab. Er war einer von rund 200 000 polnischen Bürgern, die von Sowjets und Deutschen zu Beginn des Zweiten Weltkriegs erschossen wurden, während das Deutsche Reich und die Sowjetunion gemeinsam ihr Land besetzt hielten. Ende 1941 schloss ein elfjähriges Mädchen in Leningrad sein bescheidenes Tagebuch mit den Worten: «Nur Tanja ist übrig.» Hitler hatte Stalin überrumpelt, ihre Heimatstadt wurde von den Deutschen belagert und ausgehungert, und ihre Familie gehörte zu den vier Millionen Sowjetbürgern, die verhungerten. Im Sommer darauf schrieb ein zwölfjähriges Mädchen in Weißrussland in einem letzten Brief an seinen Vater: «Ich möchte dir Lebewohl sagen, bevor ich sterbe. Ich habe solche Angst vor diesem Tod, denn die kleinen Kinder werden lebend in die Grube geworfen.» Sie gehörte zu den über fünf Millionen Juden, die von den Deutschen vergast oder erschossen wurden.

Mitten in Europa ermordeten das NS- und das Sowjet-Regime in der Mitte des 20. Jahrhunderts vierzehn Millionen Menschen. Der Ort, wo alle Opfer starben, die Bloodlands, erstreckt sich von Zentralpolen bis Westrussland, einschließlich der Ukraine, Weißrusslands und der baltischen Staaten. Während der Konsolidierung von Nationalsozialismus und Stalinismus (1933–1938), der deutsch-sowjetischen Besetzung Polens (1939–1941) und des deutsch-sowjetischen Kriegs

(1941–1945) erlebte diese Region Massengewalt in einem historisch beispiellosen Ausmaß. Die Opfer waren vor allem Juden, Weißrussen, Ukrainer, Polen, Russen und Balten, die Bewohner dieser Länder. Die vierzehn Millionen Opfer wurden in nur zwölf Jahren ermordet, zwischen 1933 und 1945, als Hitler und Stalin gleichzeitig an der Macht waren. Obwohl ihre Heimatländer in der Mitte dieser Epoche zu Schlachtfeldern wurden, waren sie alle Opfer einer mörderischen Politik, keine Kriegsoffer. Der Zweite Weltkrieg war der mörderischste Krieg der Geschichte, und etwa die Hälfte aller gefallenen Soldaten dieses Weltkrieges starben in derselben Region, den Bloodlands. Unter den vierzehn Millionen Opfern war aber kein einziger aktiver Soldat. Die meisten waren Frauen, Kinder und Alte, allesamt unbewaffnet. Viele hatten alle Habe verloren, auch ihre Kleider.

Auschwitz ist der bekannteste Ort des Massenmords auf dem Boden der Bloodlands. Heute steht Auschwitz für den Holocaust und der Holocaust für das Böse eines Jahrhunderts. Doch die als Arbeiter in Auschwitz registrierten Menschen hatten eine Chance des Überlebens: dank der Memoiren und Romane der Überlebenden ist sein Name bekannt. Weit mehr Juden, die meisten aus Polen, wurden in anderen deutschen Todesfabriken vergast, wo fast alle starben und deren Namen weniger bekannt sind: Treblinka, Chełmno, Sobibór, Bełżec. Noch mehr Juden aus Polen, der UdSSR oder dem Baltikum wurden neben Gräben und Gruben erschossen. Die meisten von ihnen starben in der Nähe ihrer Wohnorte im besetzten Polen, Litauen, Lettland, der Ukraine und Weißrussland. Die Deutschen brachten auch Juden aus anderen Ländern hierher, um sie zu ermorden. Juden wurden mit Zügen aus Ungarn, der Tschechoslowakei, Frankreich, Holland, Griechenland, Belgien, Jugoslawien, Italien und Norwegen nach Auschwitz gebracht. Deutsche Juden wurden in die Großstädte der Bloodlands deportiert, nach Łódź, Kaunas (Kowno), Minsk oder Warschau, bevor man sie erschoss oder vergaste. Die Menschen, die in dem Häuserblock wohnten, wo ich gerade schreibe, im 9. Bezirk von Wien, wurden nach Auschwitz, Sobibór, Treblinka und Riga verfrachtet, alles Orte auf der Blutigen Erde.

Der deutsche Massenmord an den Juden fand im besetzten Polen, Litauen, Lettland und der Sowjetunion statt, nicht in Deutschland. Hitler war ein antisemitischer Politiker in einem Land, wo nur eine kleine jüdische Gemeinschaft lebte. Als er 1933 Reichskanzler wurde, machten die Juden *weniger als ein Prozent* der deutschen Bevölkerung aus, zu Beginn des Zweiten Weltkriegs war es noch etwa *ein Viertelprozent*. In den ersten sechs Jahren der NS-Herrschaft durften deutsche Juden emigrieren (wenn auch gedemütigt und beraubt). Die meisten deutschen Juden, die Hitlers Wahlsieg 1933 erlebt hatten, starben eines natürlichen Todes. Die Ermordung von 165 000 deutschen Juden war ein schreckliches Verbrechen, aber nur ein kleiner Teil der Tragödie der europä-



ischen Juden, sie machten weniger als drei Prozent der Opfer des Holocaust aus. Erst als Deutschland 1939 Polen und 1941 die Sowjetunion angriff, traf Hitlers Vision einer Vernichtung der europäischen Juden auf die beiden größten jüdischen Gemeinschaften in Europa. Sein Vernichtungswille ließ sich nur in den Teilen Europas verwirklichen, wo Juden lebten.

Der Holocaust überschattet deutsche Pläne, die zu noch größerem Blutvergießen geführt hätten. Hitler wollte nicht nur die Juden auslöschen; er wollte auch Polen und die Sowjetunion als Staaten vernichten, ihre Führungsschichten liquidieren und viele Millionen Slawen (Russen, Ukrainer, Weißrussen, Polen) umbringen. Wäre der Krieg gegen die UdSSR wie geplant verlaufen, so wären 30 Millionen Zivilisten im ersten Winter verhungert und danach viele weitere Millionen vertrieben, ermordet, assimiliert oder versklavt worden. Obwohl diese Pläne nie verwirklicht wurden, waren sie der gedankliche Rahmen für die deutsche Besatzungspolitik im Osten. Während des Krieges ermordeten die Deutschen ebenso viele Nichtjuden wie Juden, vor allem durch das Verhungernlassen sowjetischer Kriegsgefangener (über drei Millionen) und der Einwohner belagerter Städte (über eine Million) oder durch die Erschießung von Zivilisten bei «Vergeltungsmaßnahmen» (fast eine Million, vor allem Weißrussen und Polen).

Die Sowjetunion besiegte das Deutsche Reich an der Ostfront, was Stalin die Dankbarkeit von Millionen von Menschen und eine zentrale Rolle in der

Etablierung einer europäischen Nachkriegsordnung einbrachte. Doch Stalins eigenes Massenmordregister war fast ebenso lang wie das Hitlers. In Friedenszeiten war es sogar länger. Im Namen der Verteidigung und Modernisierung der Sowjetunion war Stalin für den Hungertod von Millionen und die Erschießung einer Dreiviertelmillion Menschen in den dreißiger Jahren verantwortlich. Stalin tötete seine eigenen Bürger nicht weniger effizient als Hitler die Bürger anderer Staaten. Von den vierzehn Millionen Menschen, die zwischen 1933 und 1945 in den Bloodlands mit Bedacht ermordet wurden, geht ein Drittel auf die Rechnung der Sowjetunion.

Dies ist eine Geschichte politischer Massenmorde. Die vierzehn Millionen waren alle Opfer einer sowjetischen oder nationalsozialistischen Mordpolitik, oft in Zusammenarbeit beider Länder, aber keine Kriegsoffer. Ein Viertel von ihnen wurde noch vor Kriegsbeginn ermordet. Weitere 200 000 starben zwischen 1939 und 1941, während Deutschland und die Sowjetunion Europa als *Verbündete* neu formten. Der Tod der vierzehn Millionen wurde teilweise in Wirtschaftsplänen projiziert oder durch wirtschaftliche Überlegungen beschleunigt, aber nicht durch eine wie auch immer geartete ökonomische Notwendigkeit verursacht. Stalin wusste, was geschehen würde, als er den hungernden Bauern der Ukraine 1933 die Nahrung wegnahm, genau wie Hitler wusste, was geschehen würde, als er acht Jahre später den sowjetischen Kriegsgefangenen die Versorgung mit Lebensmitteln vorenthielt. In beiden Fällen starben über drei Millionen Menschen. Die Hunderttausenden erschossenen sowjetischen Bauern und Arbeiter während des Großen Terrors 1937/38 waren Opfer von ausdrücklichen Befehlen Stalins, genau wie die zwischen 1941 und 1945 vergasteten und erschossenen Millionen Juden einer expliziten Politik Hitlers zum Opfer fielen.

Der Krieg veränderte das Gleichgewicht des Mordens. In den dreißiger Jahren war die Sowjetunion das einzige Land in Europa gewesen, das politische Massenmorde durchführte. In den sechseinhalb Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg ermordete das NS-Regime nicht mehr als etwa 10 000 Menschen. Stalins Regime hatte 1939 bereits Millionen verhungern lassen und fast eine Million Menschen erschossen. Zwischen 1939 und 1941, nachdem der Pakt mit Stalin Hitler den Angriff auf Polen erlaubt hatte, näherten sich die deutschen Massenmorde den sowjetischen an. Im September 1939 griffen die Wehrmacht und die Rote Armee Polen an. Deutsche und sowjetische Diplomaten unterzeichneten einen Freundschafts- und Grenzvertrag, und ihre Truppen hielten das Land fast zwei Jahre lang besetzt. Nachdem die Deutschen 1940 durch die Invasion Norwegens, Dänemarks, der Niederlande und Frankreichs ihr Imperium nach Westen ausgedehnt hatten, besetzten und annektierten die Sowjets Litauen, Lettland, Estland und Nordostrumänien. Beide Regime erschossen gebildete polnische

Bürger zu Zehntausenden und deportierten sie zu Hunderttausenden. Für Stalin war solche Massenunterdrückung die Fortsetzung der alten Politik in einem neuen Land, für Hitler war sie ein Durchbruch.

Das schlimmste Morden begann, als Hitler Stalin überrumpelte und im Juni 1941 in die vor kurzem vergrößerte Sowjetunion einmarschierte. Obwohl der Zweite Weltkrieg im September 1939 mit der gemeinsamen deutsch-sowjetischen Invasion Polens seinen Anfang nahm, folgte der größte Teil der Massensterben der späteren Invasion. In der Ukraine, Weißrussland und dem Bezirk Leningrad, wo das Sowjetregime seit 1933 etwa vier Millionen Menschen hatte verhungern oder erschießen lassen, gelang es den deutschen Truppen in der halben Zeit, doppelt so viele Menschen zu erschießen oder verhungern zu lassen. Bald nach Beginn der Invasion setzte die Wehrmacht sowjetische Kriegsgefangene dem Hungertod aus, und Einsatzgruppen zogen mit der Erschießung von politischen Gegnern und Juden eine blutige Spur durch die Länder. Im Zusammenspiel mit Ordnungspolizei, Waffen-SS und Wehrmacht sowie unterstützt von einheimischer Hilfspolizei und Milizen begannen die Einsatzgruppen im Sommer 1941 mit der gezielten Vernichtung der jüdischen Bevölkerung.

In den Bloodlands lebten die meisten europäischen Juden. Hier überschritten sich Hitlers und Stalins imperiale Pläne, hier kämpften Wehrmacht und Rote Armee miteinander, und hier konzentrierten SS und NKWD ihre Kräfte. Hier lagen die meisten Mordschauplätze: In der politischen Geographie der dreißiger und frühen vierziger Jahre betraf das Polen, die baltischen Staaten, Weißrussland, die Ukraine und den Westrand Russlands. Stalins Verbrechen werden oft mit Russland assoziiert und die Hitlers mit Deutschland, aber der mörderischste Teil der UdSSR war ihre nicht-russische Peripherie, und die Nazis mordeten vor allem außerhalb Deutschlands. Die Lager gelten als Inbegriff der Schrecken des 20. Jahrhunderts, aber die meisten Opfer von Nationalsozialismus und Stalinismus starben nicht in Konzentrationslagern. Diese Missverständnisse über Orte und Methoden des Massenmords hindern uns daran, den Schrecken des 20. Jahrhunderts zu verstehen.

Deutschland war der Standort jener KZs, die Amerikaner und Briten 1945 befreiten; das russische Sibirien war bekanntlich der Hauptstandort des Gulag, den Alexander Solschenizyn im Westen bekannt machte. Die Bilder dieser Lager, auf Fotografien oder in Prosa, deuten aber die Geschichte deutscher und sowjetischer Gewalt nur an. Etwa eine Million Menschen starben als Zwangsarbeiter in deutschen Lagern – dagegen starben in deutschen Gaskammern und in den deutschen Todes- und Hungerzonen *zehn Millionen* Menschen. Über eine Million Menschen starben zwischen 1933 und 1945 im sowjetischen Gulag an

Erschöpfung und Krankheiten – in den sowjetischen Todeszonen und Hungergebieten starben aber ungefähr *sechs Millionen*, davon *vier Millionen* in den Bloodlands. 90 Prozent der Gulag-Häftlinge überlebten. Die meisten Häftlinge der deutschen Konzentrationslager (im Unterschied zu den deutschen Todeslagern, Erschießungsgruben und Kriegsgefangenenlagern) überlebten ebenfalls. Das Schicksal der KZ-Häftlinge, so schrecklich es war, unterscheidet sich von dem der vielen Millionen, die vergast, erschossen oder dem Hungertod überantwortet wurden.

Der Unterschied zwischen Konzentrationslagern und Todeszonen lässt sich nicht sauber ziehen: Auch in den Lagern wurden Menschen hingerichtet und verhungerten. Dennoch besteht ein Unterschied zwischen einer Lagerstrafe und einem Todesurteil, zwischen Arbeit und Gas, zwischen Sklaverei und einer Kugel. Die überwältigende Mehrheit der Mordopfer von NS- und Sowjet-Regime sah niemals ein Konzentrationslager. Auschwitz war zwei Dinge zugleich, ein Arbeits- und ein Todeslager, und das Schicksal der nichtjüdischen Zwangsarbeiter und zur Arbeit bestimmten Juden unterschied sich von dem der für die Gaskammer selektierten Juden. Es gehört darum zu zwei miteinander verbundenen, aber unterschiedlichen Geschichten. Auschwitz als Arbeitslager ist repräsentativer für die Erfahrung der großen Zahl von Menschen, die deutsche (oder sowjetische) Inhaftierungsmaßnahmen erlitten, während Auschwitz als Todeslager typischer für das Schicksal jener Menschen steht, die bewusst ermordet wurden. Die meisten Juden, die nach Auschwitz kamen, wurden einfach vergast. Wie fast alle der vierzehn Millionen Menschen, die in den Bloodlands starben, waren sie nie in einem Konzentrationslager inhaftiert.

Die deutschen und sowjetischen Konzentrationslager umgeben die Bloodlands von Westen und Osten und vermischen ihre Grautöne mit dem totalen Schwarz. Am Ende des Zweiten Weltkriegs befreiten amerikanische und britische Truppen deutsche KZs wie Bergen-Belsen und Dachau, aber die westlichen Alliierten befreiten *keines* der großen Todeslager. Die Deutschen führten alle großen Mordkampagnen in Regionen durch, die danach von den Sowjets besetzt wurden. Die Rote Armee befreite Auschwitz und auch die Standorte von Treblinka, Sobibór, Bełżec, Chełmno und Majdanek. Amerikanische und britische Soldaten betraten die Bloodlands *nicht* und sahen *keinen* der großen Mordschauplätze. Sie sahen nicht nur keinen der Orte, wo die Sowjets Morde begingen, wodurch die Verbrechen des Stalinismus erst nach dem Ende des Kalten Kriegs und der Öffnung der Archive dokumentiert werden konnten, sie sahen auch nie die Orte, wo die Deutschen mordeten, weshalb auch ein wirkliches Begreifen der nationalsozialistischen Verbrechen ebenso lange auf sich warten ließ. Die Fotografien und Filme von deutschen Konzentrationslagern waren das, was die meisten Menschen im Westen jemals vom Massenmord sahen. So



Die Bloodlands im August 1941

schrecklich sie auch sind, waren sie doch nur eine Andeutung der Geschichte der Bloodlands. Sie sind nicht die ganze Geschichte; sie sind nicht einmal eine Einführung.

Der Massenmord in Europa wird meist mit dem Holocaust assoziiert, und der Holocaust mit schnellem industrialisiertem Töten. Dieses Bild ist zu einfach und zu sauber. An den Schauplätzen der deutschen und sowjetischen Morde waren die Methoden eher primitiv. Von den vierzehn Millionen Zivilisten und Kriegsgefangenen, die zwischen 1933 und 1945 in den Bloodlands ermordet wurden, starb über die Hälfte, weil man ihnen die Nahrung verweigerte. Mitten im 20. Jahrhundert ließen Europäer andere Europäer in gewaltiger Zahl verhungern. Die nach der Opferzahl größten Massenvernichtungen nach dem Holocaust – Stalins geplante Hungersnöte der frühen dreißiger Jahre und Hitlers Verhungernlassen der sowjetischen Kriegsgefangenen Anfang der vierziger Jahre – benutzten diese Mordmethode. In einem Hungerplan kalkulierte das NS-Regime den Tod von vielen Millionen Slawen und Juden im Winter 1941/42 ein.

Bei der Opferzahl folgt nach dem Hungertod die Erschießung, danach die Vergasung. In Stalins großer Terrorkampagne von 1937/38 wurden fast 700 000 Sowjetbürger erschossen. Die etwa 200 000 polnischen Bürger, die Deutsche und Sowjets während ihrer gemeinsamen Besetzung Polens ermordeten, wurden erschossen, ebenso die über 300 000 Weißrussen und ebenso vielen Polen, die durch deutsche «Vergeltungsmaßnahmen» starben. Als Todesursache für die im Holocaust ermordeten Juden waren Erschießung und Vergasung gleich wahrscheinlich.

Auch die Vergasung war keine sehr moderne Methode. Die rund eine Million Juden, die in den Gaskammern von Auschwitz erstickten, wurden durch Blausäure ermordet, eine seit dem 18. Jahrhundert bekannte Verbindung. Die etwa 1,6 Millionen in Treblinka, Chelmno, Belzec und Sobibór ermordeten Juden erstickten an Kohlenmonoxid, dessen tödliche Wirkung schon die alten Griechen kannten. In den vierziger Jahren wurde Blausäure als Pestizid benutzt, Kohlenmonoxid wurde von Verbrennungsmotoren abgegeben. Sowjets und Deutsche bedienten sich also Technologien, die selbst in den dreißiger und vierziger Jahren kaum neuartig waren: Verbrennungsmotoren, Eisenbahnen, Schusswaffen, Pestizide, Stacheldraht.

Egal welche Technologie benutzt wurde, das Töten war persönlich. Verhungerte Menschen wurden (häufig von Wachtürmen aus) von denen beobachtet, die ihnen Nahrung verweigerten. Menschen, die erschossen werden sollten, wurden über Gewehrläufe anvisiert oder von zwei Männern festgehalten, wäh-



Die Bloodlands um 1933

rend ein dritter ihnen eine Pistole ins Genick presste. Menschen, die vergast werden sollten, wurden zusammengetrieben, in Züge gepfercht und dann in die Gaskammern getrieben. Sie verloren ihre Habe, dann ihre Kleider und wenn sie Frauen waren, auch ihr Haar. Jeder Mensch starb einen anderen Tod, denn jeder hatte ein anderes Leben geführt.

Die bloße Zahl der Opfer kann unser Gefühl für die Individualität jedes einzelnen betäuben. «Ich wollte sie alle mit Namen nennen,/Doch man nahm mir die Liste, wer kennt sie noch», schrieb die russische Dichterin Anna Achmatowa in ihrem *Requiem*. Dank der mühsamen Arbeit der Historiker besitzen wir einige der Listen; dank der Öffnung der osteuropäischen Archive wissen wir, wo wir suchen sollen. Wir besitzen eine überraschende Zahl von Stimmen der Opfer: beispielsweise die Erinnerungen einer jungen jüdischen Frau, die sich aus dem Massengrab in Babi Jar bei Kiew hervorgrub, und die einer anderen, der dasselbe in Ponary bei Vilnius (Wilna) gelang. Wir besitzen die Memoiren einiger der wenigen Dutzend Überlebenden aus Treblinka. Wir besitzen ein Archiv des Warschauer Ghettos, das sorgfältig gesammelt, vergraben und dann zum größten Teil wiedergefunden wurde. Wir besitzen die mit den Leichen ausgegrabenen Tagebücher polnischer Offiziere, die 1940 vom NKWD im Wald von Katyn erschossen wurden. Wir besitzen Notizzettel, die von Polen aus den Bussen geworfen wurden, als man sie bei den deutschen Mordaktionen desselben Jahres zu Massengräbern fuhr. Wir besitzen die Wörter, die in die Wand der Synagoge von Kowel geritzt wurden, und die an der Wand des Gestapo-Gefängnisses von Warschau. Wir besitzen die Erinnerungen von Überlebenden der ukrainischen Hungersnot 1933, von sowjetischen Kriegsgefangenen, die 1941 die deutsche Hungerkampagne überlebten, und von Überlebenden der Belagerung von Leningrad 1941–44.

Wir besitzen auch Dokumente der Täter, von den Deutschen, weil sie den Krieg verloren, und von den Sowjets, weil sich nach dem Zusammenbruch der UdSSR 1991 russische, ukrainische, weißrussische, polnische und baltische Archive öffneten. Wir besitzen Berichte und Briefe von deutschen Polizisten und Soldaten, die Juden erschossen, und von deutschen Antipartisaneneinheiten, die weißrussische und polnische Zivilisten erschossen. Wir besitzen die Eingaben, die KP-Funktionäre schickten, bevor sie 1932/33 die Hungersnot in der Ukraine erzwangen. Wir besitzen die Todesquoten von Bauern und nationalen Minderheiten, die 1937/38 aus Moskau an die örtlichen NKWD-Büros gingen, und die Antworten, die um eine Erhöhung dieser Quoten bitten. Wir besitzen die Vernehmungsprotokolle sowjetischer Bürger vor ihrer Verurteilung und Erschießung. Wir besitzen die deutschen Zählungen erschossener und vergaster Juden.

Wir besitzen sowjetische Zählungen der Erschießungen während des Großen Terrors und in Katyn. Wir haben gute Schätzungen der Zahl jüdischer Opfer an den großen Mordschauplätzen auf der Basis deutscher Dokumente und Mitteilungen, Aussagen von Überlebenden und sowjetischer Dokumente. Wir können begründete Schätzungen der Zahl der Hungertoten in der Sowjetunion abgeben, von denen nicht alle registriert wurden. Wir besitzen Stalins Briefe an seine engsten Genossen, Hitlers Tischgespräche, Himmlers Dienstkalender und vieles mehr. Soweit ein Buch wie dieses überhaupt möglich ist, ist es das nur dank der Arbeit anderer Historiker, ihrer Sichtung dieser und zahlloser anderer Quellen. Obwohl bestimmte Diskussionen in diesem Buch auf eigener Archivarbeit beruhen, geht meine gewaltige Schuld gegenüber heutigen Kollegen und früheren Historikern aus seinen Seiten und den Anmerkungen klar hervor.

Im ganzen Buch werden die Stimmen der Opfer und ihrer Freunde und Angehörigen zu hören sein. Es wird auch die Täter zitieren, die Ausführenden wie die Planer. Dazu ruft es eine kleine Zahl europäischer Schriftsteller als Zeugen auf: Anna Achmatowa, Hannah Arendt, Józef Czapski, Günter Grass, Wassili Grossman, Gareth Jones, Arthur Koestler, George Orwell und Alexander Weissberg. (Es wird auch den Weg zweier Diplomaten verfolgen: des amerikanischen Russlandspezialisten George Kennan, der entscheidende Momente in Moskau erlebte, und des japanischen Spions Chiune Sugihara, der an den Aktivitäten teilnahm, die Stalin als Rechtfertigung für Massenterror ansah, und später Juden vor Hitlers Holocaust rettete.) Manche dieser Autoren berichteten über eine Kampagne des Massenmords, andere über zwei oder noch mehr. Manche liefern luzide Analysen, andere schiefe Vergleiche, wieder andere unvergessliche Bilder. Was sie gemeinsam haben, ist der unermüdliche Versuch, ein Bild Europas zwischen Hitler und Stalin zu geben, oft gegen die Tabus ihrer Zeit.

Bei ihrem Vergleich von Sowjet- und NS-Regime schrieb die politische Theoretikerin Hannah Arendt 1951, die Faktizität selbst hänge «von der Existenz einer nichttotalitären Welt ab». Der amerikanische Diplomat George Kennan drückte den gleichen Gedanken 1944 in Moskau einfacher aus: «Hier entscheiden Menschen, was wahr und was falsch ist».¹

Ist Wahrheit nicht mehr als eine Konvention der Macht, oder können wahrheitsgemäße historische Berichte den politischen Interessen widerstehen? Das Dritte Reich und die UdSSR versuchten sogar die Geschichte zu beherrschen. Die Sowjetunion war ein marxistischer Staat, dessen Führer behaupteten, Wissenschaftler der Geschichte zu sein. Der Nationalsozialismus war eine apokalyptische Vision totaler Umwälzung, und sie sollte von Menschen verwirklicht werden, die daran glaubten, dass Wille und Rasse die Last der Vergan-

genheit abschütteln könnten. Die zwölf Jahre des Dritten Reichs und die 74 Jahre des Sowjet-Regimes lasten gewiss schwer auf unserer Fähigkeit, die Welt zu verstehen. Viele meinen, die Verbrechen des Nationalsozialismus seien so groß, dass sie außerhalb der Geschichte stehen. Das ist ein besorgniserregendes Echo von Hitlers Glauben, der Wille triumphiere über die Tatsachen. Andere behaupten, Stalins Verbrechen, so schrecklich sie waren, seien durch die Notwendigkeit legitimiert, einen modernen Staat zu schaffen oder zu verteidigen. Das erinnert an Stalins Überzeugung, die Geschichte habe eine Richtung, die nur er verstehe und die seine Politik nachträglich rechtfertige.

Ohne eine Geschichte, die auf einer ganz anderen Grundlage aufgebaut und verteidigt wird, werden Hitler und Stalin weiterhin selbst ihre Taten für uns definieren. Was könnte eine solche Grundlage sein? Obwohl das vorliegende Buch militärische, politische, ökonomische, Sozial-, Kultur- und Geistesgeschichte einbezieht, sind seine drei fundamentalen Methoden einfach: das Beharren, dass kein vergangenes Ereignis jenseits des historischen Verstehens oder Erforschens liegt; die Reflexion, dass alternative Entscheidungen möglich sind und es bei menschlichen Handlungen eine Wahl gibt; schließlich die geordnete chronologische Betrachtung aller stalinistischen und nationalsozialistischen Maßnahmen, durch die eine große Zahl von Zivilisten und Kriegsgefangenen getötet wurde. Die Form des Buchs erwächst nicht aus der politischen Geographie der Imperien, sondern aus der menschlichen Geographie der Opfer. Die Bloodlands waren kein echtes oder imaginiertes politisches Territorium, sie waren einfach der Schauplatz, wo Europas brutalste Regime ihre Morde verübten.

Jahrzehntelang hat die nationale Geschichtsschreibung – jüdisch, polnisch, ukrainisch, weißrussisch, russisch, litauisch, estnisch und lettisch – sich gegen die NS- und Sowjet-Konzepte der Gräueltaten gerichtet. Die Geschichte der Bloodlands wurde bewahrt, indem man die Vergangenheit (häufig auf intelligente und mutige Weise) in nationale Teile aufteilte und diese Teile getrennt voneinander hielt. Doch die Betrachtung nur einer verfolgten Gruppe muss als Bericht über das, was zwischen 1933 und 1945 in Europa geschah, scheitern, so groß die Qualität dieses Berichts auch sein mag. Ein umfassendes Wissen über die ukrainische Vergangenheit erklärt nicht die Ursachen der Hungersnot. Die Geschichte Polens ist nicht der beste Weg, um zu verstehen, warum so viele Polen durch Stalins Großen Terror ermordet wurden. So viel man auch über Weißrussland wissen mag, nichts davon erklärt die Kriegsgefangenenlager und Antipartisanenkampagnen, denen so viele Weißrussen zum Opfer fielen. Eine Beschreibung des jüdischen Lebens kann den Holocaust einbeziehen, aber nicht erklären. Oft ist das, was einer Gruppe geschieht, nur im Lichte dessen verständlich, was einer anderen geschieht. Doch das ist nur der Beginn der Verbindungen. Auch NS- und Sowjet-Regime müssen im Lichte dessen verstanden werden, wie ihre Führer

diese Länder beherrschen wollten und diese Gruppen sowie ihre Beziehungen untereinander sahen.

Heute besteht weitgehende Übereinstimmung darüber, dass die Massenmorde des 20. Jahrhunderts von größter moralischer Bedeutung für das 21. Jahrhundert sind. Daher verblüfft es, dass es noch keine Geschichte der Bloodlands gibt. Der Massenmord trennte die jüdische Geschichte von der europäischen und die osteuropäische von der westeuropäischen. Mord erschuf keine Nationen, aber er bewirkt Jahrzehnte nach dem Ende des Zeitalters der Massenmorde immer noch ihre geistige Separierung. Diese Studie bringt das Nazi- und das Sowjet-Regime zusammen, die jüdische und die europäische Geschichte zusammen und die Nationalgeschichten zusammen. Sie beschreibt die Opfer und die Täter. Sie erörtert die Ideologien und Pläne, die Systeme und Gesellschaften. Dies ist eine Geschichte von Menschen, die durch die Politik ferner Machthaber getötet wurden. Die Heimatländer der Opfer lagen zwischen Berlin und Moskau; sie wurden zu den Bloodlands nach dem Aufstieg Hitlers und Stalins.

[...]

DIE SOWJETISCHEN HUNGERSNÖTE

1933 war in der westlichen Welt ein Jahr des Hungers. Die Straßen der amerikanischen und europäischen Großstädte waren voller Männer und Frauen, die ihre Arbeit verloren hatten und nun regelmäßig an Suppenküchen anstanden. Ein umtriebiger junger walisischer Journalist namens Gareth Jones sah die Arbeitslosen in Berlin der Stimme Adolf Hitlers folgen. In New York fiel ihm die Hilflosigkeit der amerikanischen Arbeiter drei Jahre nach Beginn der Weltwirtschaftskrise auf: «Ich sah Hunderte und Aberhunderte armer Kerle in einer Schlange stehen, manche in Kleidern, die früher mal gut waren, und darauf warten, zwei Sandwiches, einen Doughnut, einen Becher Kaffee und eine Zigarette zu bekommen.» In Moskau, wo Jones im März eintraf, war der Hunger in den kapitalistischen Ländern Grund zum Jubel. Die Krise schien eine sozialistische Weltrevolution näher zu bringen. Stalin und seine Umgebung prahlten über den unausweichlichen Triumph des Systems, das sie in der Sowjetunion errichtet hatten.¹

Doch 1933 war auch in den sowjetischen Städten ein Jahr des Hungers, vor allem in der Ukraine. In den ukrainischen Großstädten Charkow, Kiew, Stalino und Dnjepropetrowsk warteten jeden Tag Hunderttausende auf einen Laib Brot. In der Hauptstadt Charkow sah Jones eine neue Art von Elend. Menschen stellten sich um zwei Uhr früh vor Geschäften an, die nicht vor sieben öffneten. An einem Durchschnittstag standen 40 000 Menschen nach Brot an. Die in der Schlange wartenden Menschen versuchten so verzweifelt ihre Plätze zu behalten, dass sie sich an die Gürtel der vor ihnen stehenden klammerten. Manche waren so schwach vor Hunger, dass sie nicht ohne Hilfe anderer stehen konnten. Das Warten dauerte den ganzen Tag, manchmal zwei. Schwangere und versehrte Kriegsveteranen hatten das Recht verloren, ohne Anstehen einzukaufen, und mussten mit den anderen warten. Manchmal heulte eine Frau laut auf, und das Jammern hallte in der Schlange auf und ab, so dass eine Gruppe aus Tausenden von Menschen wie ein einziges angstvolles Tier klang.²

Die Menschen in den Städten der ukrainischen Sowjetrepublik fürchteten ihren Platz in der Warteschlange zu verlieren, und sie fürchteten zu verhungern. Sie wussten, dass die Stadt die einzige Hoffnung auf Nahrung bot. Die ukrainischen Städte waren in den letzten fünf Jahren rasch gewachsen und hatten dabei

Bauern aufgenommen und zu Arbeitern und Angestellten gemacht. Ukrainische Bauernsöhne und -töchter, dazu Juden, Polen und Russen, die schon viel länger diese Städte bewohnten, waren von den Lebensmitteln abhängig, die sie in den Geschäften bekamen. Ihre Familien auf dem Land hatten gar nichts. Das war ungewöhnlich. Normalerweise fahren Städter während einer Hungersnot aufs Land. In Deutschland oder den Vereinigten Staaten litten die Bauern fast nie Hunger, selbst während der Weltwirtschaftskrise. Arbeiter und Angestellte in den Städten mussten Äpfel verkaufen oder stehlen; aber irgendwo, im Alten Land oder in Iowa, gab es einen Obstgarten, einen Silo, eine Speisekammer. Die Bewohner der ukrainischen Städte konnten nirgendwohin und hatten keine Hilfe von den Bauernhöfen zu erwarten. Die meisten hatten Lebensmittelmarken, die sie abgeben mussten, um überhaupt Brot zu bekommen. Tinte auf Papier war ihre einzige Überlebenschance, und das wussten sie.³

Die Beweise lagen überall um sie herum. Ausgemergelte Bauern bettelten neben den Schlangen um Brotkrumen. In einer Stadt bettelte sich ein fünfzehnjähriges Mädchen bis an die Spitze der Schlange und wurde dort vom Ladenbesitzer erschlagen. Die Hausfrauen in den Schlangen mussten zusehen, wie neben ihnen Bauersfrauen auf den Bürgersteigen verhungerten. Ein Mädchen sah jeden Tag auf dem Weg zur Schule die Sterbenden und auf dem Heimweg die Leichen. Ein junger Kommunist nannte die Bauernkinder, die er sah, «lebende Skelette». Ein Parteimitglied in der Industriestadt Stalino war über die Leichen der Verhungerten bedrückt, die er an seiner Hintertür fand. Paare, die in den Parks schlenderten, sahen die Schilder, die das Ausheben von Gräbern verboten. Ärzte und Schwestern durften die Hungernden, die zu ihren Krankenhäusern kamen, weder behandeln noch ihnen etwas zu essen geben. Die Polizei nahm hungernde Kinder auf den Straßen fest, um sie dem Blick zu entziehen. In den ukrainischen Städten wurden jeden Tag mehrere Hundert Kinder festgenommen; an einem Tag Anfang 1933 hatte die Polizei in Charkow eine Quote von 2000 zu erfüllen. An jedem beliebigen Tag warteten etwa 20 000 Kinder in den Kasernen der Stadt auf den Tod. Die Kinder baten die Polizisten, wenigstens im Freien verhungern zu dürfen: «Lasst mich in Frieden sterben, ich will nicht in den Todeskasernen sterben.»⁴

Der Hunger in den Städten der Ukraine war viel schlimmer als in allen Städten der westlichen Welt. 1933 starben mehrere Zehntausend ukrainische Städtebewohner buchstäblich an Hunger. Doch die übergroße Mehrzahl der toten und sterbenden Ukrainer waren Bauern, gerade die Menschen, deren Arbeit das wenige Brot in den Städten produziert hatte. Die ukrainischen Städte überlebten knapp, aber das Land starb. Städtern konnte die Armut der Bauern nicht entgehen, die entgegen aller scheinbaren Logik ihre Äcker verließen, um Nahrung zu suchen. Der Bahnhof von Dnjepropetrowsk wurde von hungernden Bauern über-



rannt, die sogar zu schwach zum Betteln waren. In einem Zug begegnete Gareth Jones einem Bauern, der etwas Brot aufgetrieben hatte, das ihm dann von der Polizei abgenommen wurde. «Sie haben mir das Brot weggenommen», sagte er immer wieder in dem Wissen, wie sehr er seine hungernde Familie enttäuschen würde. Am Bahnhof Stalino brachte ein hungernder Bauer sich um, indem er vor einen Zug sprang. Diese Stadt, das Industriezentrum der Südostukraine, war unter den Zaren von John Hughes gegründet worden, dem Waliser Industriellen, für den Gareth Jones' Mutter gearbeitet hatte. Die Stadt hatte früher Hughes' Namen getragen, nun trug sie den Stalins. (Heute heißt sie Donezk.)⁵

Stalins erster Fünfjahresplan, der 1932 endete, hatte industrielle Entwicklung um den Preis allgemeinen Elends gebracht. Die toten Bauern an den Bahnstrecken waren furchteinflößende Zeichen dieser neuen Gegensätze. In der ganzen ukrainischen Sowjetrepublik wurden Bahnreisende unfreiwillige Zeugen schrecklicher Unfälle. Hungerige Bauern wanderten entlang der Strecke zu den Städten und fielen ohnmächtig auf die Gleise. In Khartsyzsk erhängten sich Bauern, die vom Bahnhof verjagt worden waren, an den nahen Bäumen. Der sowjetische Schriftsteller Wassili Grossman, der von einem Familienbesuch in seiner Heimatstadt Berdytschew zurückkehrte, sah eine Frau an seinem Abteil-

fenster um Brot betteln. Der politische Emigrant Arthur Koestler, der in die UdSSR gekommen war, um beim Aufbau des Sozialismus zu helfen, hatte ein ähnliches Erlebnis. Wie er viel später festhielt, hielten Bauersfrauen vor dem Bahnhof von Charkow «schrecklich aussehende Kinder mit unförmigen wackelnden Köpfen, stockdünnen Gliedern und geschwollenen spitzigen Bäuchen an die Wagenfenster herauf». Die ukrainischen Kleinkinder sahen wie «Schaupräparate von Embryos» aus. Erst viele Jahre später schrieben die beiden Männer, die heute zu den moralischen Zeugen des 20. Jahrhunderts zählen, das auf, was sie gesehen hatten.⁶

Die Städter waren eher an den Anblick von Bauern gewöhnt, die auf dem Marktplatz ihre Waren anboten. Auch 1933 kamen Bauern auf die gewohnten Märkte in der Stadt, aber nun, um zu betteln, nicht um zu verkaufen. Die Marktplätze ohne Waren und Käufer präsentierten nur noch die Dissonanzen des Todes. Frühmorgens war das einzige Geräusch der leise Atem der Sterbenden in ihren Lumpen, die einmal Kleider gewesen waren. An einem Frühlingmorgen saugte ein Säugling an der Brust seiner Mutter, deren Gesicht das Grau des Todes zeigte. Die Passanten kannten diesen Anblick, nicht bloß die verstreuten Leichen oder die tote Mutter mit dem lebenden Säugling, sondern genau dieses Bild: der kleine Mund, die letzten Tropfen Milch, die tote Brust. Sie hatten einen Ausdruck dafür. Im Vorbeigehen sagten sie: «Das sind die Knospen des sozialistischen Frühlings.»⁷

[...]